

7. Was mich ganz persönlich an Setz' Roman fasziniert

Normalerweise schreibe ich Romane, gelegentlich einmal eine Rezension. Von Setz' Roman begeistert, wollte ich das Experiment wagen, über ihn zu schreiben.

Ich will versuchen zu vermitteln, was mich an dem Roman fasziniert, aber warum er mich fasziniert, kann ich nicht sagen. Ganz persönlich sei angemerkt, dass ich schon mit 15 Jahren mit großem Interesse das „Lehrbuch der Psychiatrie“ von Bleuler gelesen habe, das ich unter den Büchern meiner Mutter, der Psychoanalytikerin Tea Genner-Erdheim, gefunden habe. Auch war ich in meiner Jugend von Ionesco und Beckett begeistert. Prägungen, die sich in gewisser Weise in der Begeisterung für Setz' Roman wieder finden. Setz' Figuren sind allesamt in irgendeiner Weise ‚verrückt‘. Und wenn auch nicht das absurde Theater der Nachkriegszeit bemüht wird, so ist der Roman doch voll von Absurditäten. Wahnsinn und Absurdes haben mich sofort an dem Roman gefesselt.

Beginnend zu lesen, war ich von den in die realistische Erzählung eingeflochtenen Absurditäten und Widersprüchlichkeiten fasziniert. Wie schon in der ersten Folge meiner „Gedanken“ erwähnt, begegnen wir gleich zu Beginn Natalies absurder Welt, nämlich dass sie einen Taxifahrer anweist, einem Heißluftballon zu folgen. Zugleich aber verfolgt sie ein ganz realistisches Ziel, nämlich mit dem Taxi zur Abschlussfeier ihrer Ausbildung als Behindertenpädagogin zu fahren. Sie ist dreieinhalb Stunden verspätet, empfindet ein auriges Gefühl, das Furcht vor einem epileptischen Anfall in ihr auslöst, aber nachdem der „vorgewitterliche Zustand“ ihrer Nerven nachgelassen hat (S. 12), reflektiert sie über ihr bisheriges Leben, insbesondere über ihre Laufbahn: „sie war mit Eltern fertig geworden, die häufig weinten und Bücher über Trauerarbeit lasen, obwohl ihre Kinder noch am Leben waren.“ (S. 14) Hier erzeugt der

Widerspruch, wie er sich Natalie darstellt, Komik. Wir werden auch gleich mit der Wortneuschöpfung „aurig“ konfrontiert und der Wendung „vorgewitterlicher Zustand“ (S. 12). Deshalb möchte ich zunächst auf die sprachlichen Finessen eingehen, die mich von Anfang an bezaubert haben. Das Buch ist voller ungewöhnlicher, origineller Metaphern und Vergleiche. Einige Beispiele: „Ihr Scheitel war besonders interessant, weil er sich über den Tag hinweg und selbst während eines Gesprächs stetig zu verändern schien, wie ein kleines zweidimensionales Lebewesen, das seinen Launen nachgab“ (S. 53). Oder: „Sie hatte die Angewohnheit, die ganze Zeit an ihrem üppigen Dekolleté herumzunesteln, als verwalte sie darin einen geheimen Nussvorrat.“ (S. 55) Oder: „Sie war ein lichtscheues, kerzendochtartiges Geschöpf“ (S. 65). Oder: die Augenlider „waren gerötet und wirkten wundgerieben, wie die Haut von frisch geschlüpften Papageien. Roh.“ (S. 111) Oder: „Eine Stimme wie Kopfhautmassage“ (S. 852), „Nullblick“ (S. 571), „ein Kopf wie ein Sportlerknie“ (S. 562), „Eingemottetes Licht“ (S. 596) Oder Wortschöpfungen wie im folgenden Satz: „Man stelle sich vor, eine Frau von der Hüfte abwärts verschmolzen mit einem Fahrrad. Eine Velozentaurin.“ (S. 437), „Lehrlinginnen“ (S. 60) oder: „einvergewaltigen“ (S. 209) usw. Natürlich haben mich auch die Farbattribute, über die ich schon geschrieben habe, beeindruckt. Für mich als Nichtsynästhetikerin sind sie verblüffend, überraschend, manchmal auch befremdend, und dennoch verleihen sie dem Text in ihrer Fantastik eine poetische Note. Setz' für mich außerordentliche Fantasie, die sich nicht nur unmittelbar sprachlich äußert, zieht sich durch den ganzen Roman und verblüfft. Einige Beispiele: „Was würde geschehen, wenn alle Menschen gleichzeitig wach wären, nur für eine Sekunde?“ (S. 437f.) Oder: „Sie stellte sich oft vor, wie es aussehen würde, wenn ein bestimmtes Ding in einer Szene unsichtbar wäre. [...] ein Mann, der an der Bushaltestelle in

einem Buch las. Dachte man sich das Buch weg, starrte er einfach auf seine Hände, die ihm viel zu erzählen hatten und ihn alle paar Minuten zum Lachen brachten.“ (S. 556) Oder: „Es wäre gut möglich, dass wir heute noch gegen eine vor Jahrhunderten ausgestorbene Pflanze allergisch sind.“ (S. 375) Oder: „Natalie erwürgte eine unsichtbare Säule direkt vor ihr.“ (S. 913) Oder: ich „hab für den Rest der Zeit im Geist Städte zerbombt, die ich nicht mag“ (S. 258) Setz' Fantasie drückt sich auch in Natalies Vorstellungen aus, über die ich schon in der vierten Folge berichtet habe.

Es gibt Textstellen, deren Inhalt im nachfolgenden Satz aufgehoben wird. Zum Beispiel: „Das Wort *Kellerfenster* stellte sich ein, eine Erinnerung an Filmszenen und Fantasien über Einbrüche. Keines der Kellerfenster stand offen. Es gab nicht einmal welche.“ (S. 945 f) Dabei handelt es sich nicht um einen Widerspruch, wie wir ihn aus der Logik kennen. Es ist eine jener Absurditäten in Natalies Kopf, die nicht völlig absurd sind und dadurch auch ihren besonderen Reiz ausmachen. Oder auch: „Sie hatte das Bedürfnis, sich Handschuhe abzustreifen, aber sie trug gar keine.“ (S. 1004)

Selbstverständlich bin ich von der „non-sequitur“-Idee begeistert, die nicht nur witzige Wortfolgen oder Satzfragmente erzeugt und ein lustiges Spiel ist, sondern auch allgemeiner die Welt repräsentiert, wie sie sich Natalie darstellt. Aus non-sequitur entwickelt sich die Aufnahme von Essgeräuschen, die sich Natalie beim Laufen anhört. Ein ungewöhnliches, originelles, vielleicht ein wenig verrücktes Vergnügen. Und damit kommen wir zum wesentlichen Charakteristikum des Buches. Alle handelnden Personen darin scheinen verrückt, die einen mehr die anderen weniger. Dabei stellt sich die Frage, ob Natalies oft absurde, surreale Vorstellungen und Gedanken im medizinischen Sinn verrückt sind. Auch die Dorm-Hollberg-Geschichte hat viele fantastische

Elemente, die man so wohl nicht in einer psychiatrischen Krankengeschichte finden würde. Genau diese Mischung aus Wahnsinn, Absurdem und Surrealem macht für mich das Faszinosum des Buches aus. Außer Dorm und später Hollberg ist niemand total verrückt. Die Figuren bewegen sich zwischen normalem Alltag und Wahnsinn. Natürlich sind die Streunszenen ekelerregend, aber auch total irre. In seiner Ekelhaftigkeit ist Natalies perverses Verhalten ungewöhnlich und überraschend. Natalie hat eben keine gewöhnliche Perversion. Und so sind auch Natalies Vorstellungen und Gedanken ungewöhnlich und originell, woran ich als Leserin Vergnügen finde, wenn ich auch nicht alle Anspielungen und Bedeutungen entschlüsseln konnte. Solche ungewöhnlichen Vorstellungen sind zum Beispiel: „Sie stellte sich kleine Hologramm-Menschen vor, die sich vor ihren Augen paarten.“ (S. 933) Oder: „Sie stellte sich ein Herz vor, das ganz schwarz und verkleistert war.“ (S. 631) So verhält es sich auch mit ihren Gedanken, die man eigentlich gar nicht verrückt nennen kann, sondern eher fantastisch: „Mondstaub, dachte Natalie.“ (S. 150) während eines Gesprächs im Souterrain, das sie etwas betrunken über Gespenster führte. Oder Natalie denkt mitten in einem Chat mit ihrem Freund Markus während einer längeren Pause: „Zeit, [...] Sie musste an den Kamm eines Hahns denken. Rot, Iodernd. Scheunenbrände am Horizont.“ (S. 519)

Natürlich sind auch die Betreuerinnen ein bisschen verrückt. Sie führen merkwürdige Gespräche über die allerletzte Scheiße, über Blutstuhl und Pogeria-Kinder (überschnell alternde Kinder). Auch diese Themen sind zwar eklig, aber ungeachtet dessen ungewöhnliche Unterhaltungen, die in der Realität unter Betreuerinnen wohl nicht so geführt werden. Auch an den Betreuerinnengesprächen finde ich wegen ihrer Originalität Gefallen. Hier sei die Geschichte mit der Endometriose (Gebärmutterschleimhaut kommt außerhalb der Gebärmutterhöhle vor)

angeschlossen. Auf sehr witzige Weise quält Natalie Dorm damit, dass sie diese Krankheit überall hätte und alle Stellen einmal im Monat gleichzeitig bluten würden. Setz findet immer sehr Ausgefallenes. Sowohl Pogeria als auch Endometriose kommen sehr selten vor, sind aber „imponierende“ Krankheiten.

Natalies permanentes Denken ist nicht das eines „normalen“ oder „gewöhnlichen“ Menschen. Über „...dachte Natalie“, „In einer solchen Situation“ und „Und so bekam der Leopard sein Flecken“ habe ich schon in der dritten Folge geschrieben. Auch hier ist Normalität mit Absurdität verwoben, was für mich die Faszination ausmacht. Ich habe als Leserin nicht immer verstanden, warum Natalie gerade dies oder jenes denkt, konnte nicht immer den Zusammenhang erkennen und vielleicht ist ja auch teilweise keiner beabsichtigt. Jedenfalls wird Natalie obsessiv von teilweise irren, teilweise hoch komplizierten Gedanken geplagt, die nicht immer einer logischen Welt folgen. Sie ist eben keine gewöhnliche junge Frau, sondern letztlich ein Konstrukt, ein hochintelligentes junges, etwas verrücktes Wesen. Und das gefällt mir. Der gelungene stilistische Trick des Wiederholens von Phrasen fügt sich hier gleichsam harmonisch in Natalies Welt.

Es fallen noch andere Wendungen auf, die sich im Roman stets wiederholen, z.B. „Vom Tod gestreift“, eine Wendung, die sehr treffend einen nahenden epileptischen Anfall beschreibt, oder der Song „Wind beneath my wings“, der wie ein Ohrwurm in Natalies Bewusstsein herumirrt und an den sie sich nicht genau erinnern kann und dessen Text sie vielfach für sich abwandelt. Wiederholungen als Stilfigur sind zwar nichts Neues, verleihen aber auch diesem Roman eine musikalische Note.

Witzig finde ich es, wenn Setz scharf an der Realität vorbeigeht, wie z.B. bei den „Hundeversmisstenzetteln“, an denen Natalie immer wieder

vorbeikommt. In der Realität sind es immer Katzen, die gesucht werden, und nicht Hunde.

Meinen Beifall findet auch Setz' Kritik am herkömmlichen Erzählen. Immer wieder ist in den Text der Satz „irgendwo bellt ein Hund“ eingeflochten. Eine Verspottung trivialen Erzählens. „Natalie gab ein lautes Bellen von sich, um die enorme Aufregung aus ihrer Brust zu lassen. *Irgendwo bellte ein Hund*, dachte sie. *Es war ein warmer Herbstabend*. Leute wie John Updike hatten bestimmt keine Doppelgänger auf der Welt. Kein vernünftiger Mensch sah so aus. Deshalb bellte irgendwo ein Hund, und eine Glocke schlug, und eine Uhr tickte in einem Zimmer, und ein Schirm wurde aufgespannt.“ (S. 507 f.) Die Bücher ihres Freundes kommentiert Natalie folgendermaßen: „[...] aber dann hatte Natalie genug davon, dass alle Menschen in dieser Welt *vierschrotig* oder *feist* oder *kräftig gebaut* oder *ungeschlacht* waren. [...] Auch mochte sie sich keine *scharf geschnittenen Gesichter* vorstellen und erst recht keine *schrille Fistelstimme*.“ (S. 449) Hier spricht mir Setz aus dem Herzen. Auch ich kann diese trivialen Floskeln nicht ausstehen. Setz verwendet nie triviale Floskeln, seine Beschreibungen sind oft ungewöhnlich, manchmal weit hergeholt, dafür aber originell und trotzdem treffend. Erinnerung sei an Hollbergs rote Augenlider, die Natalie an einen „frisch geschlüpften Papagei“ erinnern, an Ursulas „playmobilartigen“ Haarschnitt oder ihre „lummenhafte“ Gestalt.

Setz' Erzählstil ist eben gerade nicht trivial, was sich auch im Inhalt des Romans mit seiner Verquickung von Wahnsinn, Absurdem und Surrealem spiegelt: Verwoben in Wahnsinn und Absurdität geht es im Roman zentral um Macht und Ohnmacht, wobei interessanterweise hier u.a. das Erzählen von Geschichten Macht ausübt, eine ungewöhnliche Art, Macht auszuüben (Siehe die zweite und fünfte Folge). Hollbergs Geschichten sind verwirrend, oft unwahrscheinlich, während Natalie sich

irre Geschichten ausdenkt, um Hollberg Paroli zu bieten. Natalies Geschichten sind witzig und originell. Zum Beispiel die schon erwähnte Geschichte mit den Käthe-Kruse- Puppen: „Es war ein Artikel aus der *New York Times*, vom 2. Februar 1945. Darin wurde berichtet, dass die Puppenfabrik der Käthe Kruse auf Befehl des deutschen Propagandaministers Goebbels geschlossen worden sei, da Frau Kruse allen Puppen in ihrer Produktion traurige, verzweifelte Gesichter gegeben habe, nachdem ihr Sohn im Krieg gefallen war.“ (S. 816) Das hat der Zivi Natalie erzählt, nachdem sie ihn nach dem Schrägsten, was er je gehört hat, gefragt hat. Sie wollte eine passende Geschichte für Hollberg finden. Die Geschichte ist wahrscheinlich wahr, aber doch ein eher ausgefallenes Beispiel von Goebbels Anweisungen und mag einem historisch weniger Informierten kurios erscheinen. Tatsächlich gibt es, wie ich überprüft habe, in der *New York Times* eine Notiz darüber. Mir gefällt die Geschichte, weil es ein ausgefallenes Beispiel dafür ist, wie die Nationalsozialisten noch im Februar 1945 ihr Lebensideal stur vertreten und bei Nichterfüllung geahndet haben. Setz findet ständig etwas Ausgefallenes, was überrascht und verblüfft.

Es sind im Roman aber nicht nur Geschichten, mit denen Hollberg Dorm quält. Er missbraucht auch seine Unterwürfigkeit, um Macht auf ihn auszuüben. Der Sadist Dorm, der einst Hollberg aus Liebe gequält hat, verwandelt sich in einen Masochisten, der sich aus Liebe von Hollberg quälen lässt, eine Konstellation, die wir oft genug auch im wirklichen Leben vorfinden und die auch in der Literatur oft genug behandelt worden ist, wohl selten in so eigenwilliger Weise wie in Setz' Roman.

Von Natalies „non-sequituristischer“ Welt ausgehend fiel mir auf, dass die Abfolge und der Zusammenhang der Dinge immer wieder infrage gestellt wird. Auch das große abendländische Erklärungsmodell, das Christentum, funktioniert nicht mehr, wenngleich den Roman zahlreiche

christliche Motive durchziehen (Sechste Folge). Nach mehrfacher Lektüre scheint mir der Text eine Art Metatext über die Erzählbarkeit und Verstehbarkeit der Welt zu sein, in einer Zeit, in der christliche Welterklärungsmodelle nicht mehr akzeptabel sind.

Mögen sich Germanisten mit dem Roman näher auseinandersetzen.